

# Zur Geschichte von Schloss Wartenfels und der Beziehungen Lostorfs zum Hegau

Autor(en): **Streit, Gertrud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **59 (2001)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659330>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

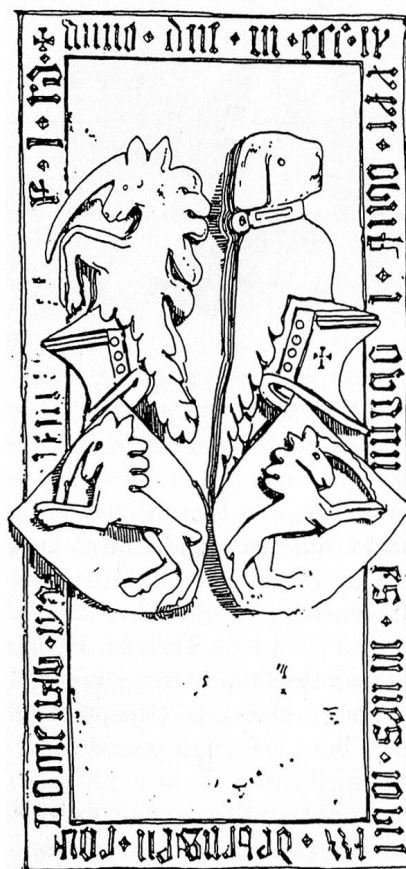
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zur Geschichte von Schloss Wartenfels und der Beziehungen Lostorfs zum Hegau

Die Beziehungen zwischen der Herrschaft Wartenfels mit Lostorf und der Landschaft des Hegaus begannen im Jahre 1323, als die Tochter des «Freiherrn Nikolaus von Wartenfels» – namens Adelheid – den «Freiherrn Hans von Tengen», den Älteren, heiratete. Das Geschlecht «von Tengen», benannt nach seiner Stammburg im Hegau, am Ostrand des Randens gelegen, ist schon im Jahre 1080 urkundlich erwähnt mit Gerold von Tengen, während der Ort «Tengen» bereits 877/78 in Urkunden erscheint. Die Besitzungen der Freiherren von Tengen erstreckten sich im 13. Jahrhundert über ein grosses Gebiet in der heutigen Schweiz, in dem sie erfolgreich tätig waren. Sie gelten überdies als die Gründer der Städte Eglisau (nach 1241) und Bülach (vor 1318), und sie besaßen 1203 unter anderem Rechte in Küsnacht am Zürichsee.

Ein Verwandter des Hans von Tengen, dem Älteren, war Eberhard von Tengen, der von 1335–1343 dem Kloster Wettingen als Abt vorstand. Ein früherer Kontakt der Freiherren von Tengen zu dem im Jahre 1227 gegründeten Kloster Wettingen lässt sich im Jahre 1250 feststellen. Auf einer aus Wettlingen stammenden Tafel der Wohltäter des Klosters – die sich heute im Kloster Mehrerau bei Bregenz befindet – werden die Freiherren Konrad und Hans von Tengen sowie Freiherr Nikolaus von Wartenfels aufgeführt. Beide Familien – von Wartenfels und von Tengen – dürften sich demnach schon vor der Heirat der Adelheid von Wartenfels mit Hans von Tengen, des Älteren (1323), gekannt haben.

Nikolaus von Wartenfels ist 1364 verstorben, Hans von Tengen, der Ältere, 1381. In der Marienkapelle des Klosters Wettingen befindet sich eine Grabplatte mit dem Wappen «von Wartenfels» (dem Brackenkopf) und dem Wappen «von Tengen» (mit dem Einhorn).



Nach dem frühen Tod der Adelheid von Wartenfels wurde deren Schwester Anna (verwitwete von Montfort) die zweite Ehefrau des Hans von Tengen, des Älteren.

Aus dieser Verbindung stammte der Sohn Hans von Tengen, der Jüngere, und eine Tochter – deren Vornamen wir nicht kennen –, die um das Jahr 1340 die Ehefrau des späteren Thurgauer Landrichters Hans II. von Rosenegg wurde. Damit begann die Beziehung zu dem Freiherrenengeschlecht «von Rosenegg», deren Stammburg bis zur endgültigen Zerstörung im Dreissigjährigen Krieg (1639) auf dem gleichnamigen Berg bei Rielasingen stand.

Die Freiherren von Rosenegg werden urkundlich erwähnt von 1248–1480, bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm. Als Inhaber der Herrschaft Rosenegg (1335), einem Lehen des Klos-

ters Reichenau, besitzen sie die Ortsherrschaft über das Dorf Rielasingen. Die Wirksamkeit der Freiherren von Rosenegg erstreckte sich jedoch weit über den Hegau hinaus, vor allem in die Gebiete der heutigen Schweizer Kantone Thurgau und Schaffhausen. Das hohe Ansehen, das einige Vertreter der Familie genossen, wird sichtbar an ihren Heiraten sowie an den von ihnen bekleideten Ämtern, z. B. als Landrichter im Thurgau und als Hauptleute der Ritterschaft St. Georgenschild. Dies lässt erkennen, dass auch ihr politisches Wirken den Ansprüchen der damaligen Feudalzeit entsprach.

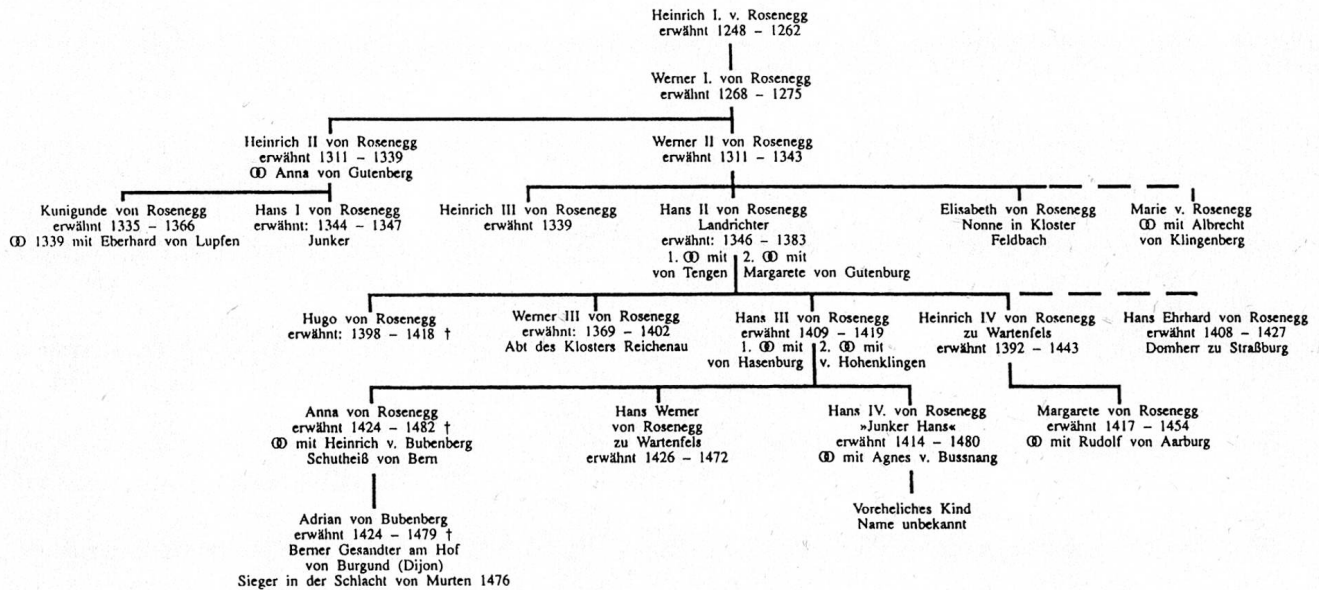
Aus der Ehe des Hans II. von Rosenegg mit der wartenfelsischen Enkelin (Tochter von Hans von Tengen, dem Älteren) stammten die Söhne Hugo von Rosenegg, später Abt des Klosters Einsiedeln von 1402–1418, und Werner von Rosenegg, später Abt des Klosters Reichenau von 1385–1402.

Vermutlich als früher Witwer ging Hans II. von Rosenegg im Jahre 1346 eine zweite Ehe ein mit Margarete von Gutenberg von der gleichnamigen Burg aus dem Schlüchtal bei Waldshut. Hier ist zu erwähnen, dass die Grossmutter von Hans II. von Rosenegg ebenfalls eine von Gutenberg war. Verwandtenehen fanden damals oft statt. Aus dieser zweiten Ehe stammten wiederum zwei Söhne: Hans III. und Heinrich IV. von Rosenegg.

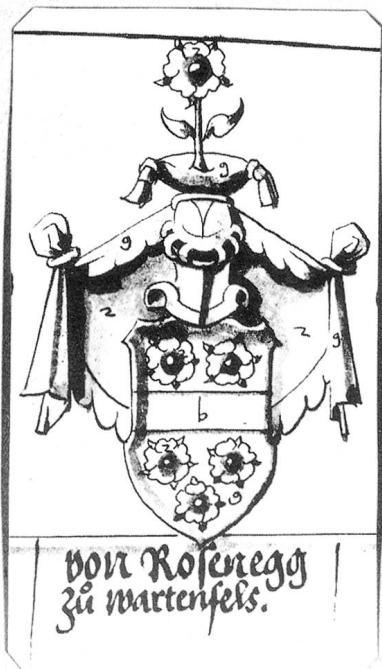
Obwohl diese Söhne – wie zuvor ihr Vater – die Herrschaft Wartenfels bis zum Jahre 1400 gemeinsam mit Hans von Tengen, dem Älteren, innehatten, belehnte der Bischof von Basel nach dem Tode von Hans II. von Rosenegg (1395) nur dessen Söhne Hans III. und Heinrich IV. mit der genannten Herrschaft.

Man fragt sich, aus welchen Gründen die Herrschaft Wartenfels nicht an Hans von Tengen, den Jüngeren – den Sohn der Anna von Wartenfels –, überging, sondern an die Söhne des Hans II.

## Stamntafel der Freiherren v. Rosenegg



von Rosenegg und der Margarete von Gutenberg? Entweder regelten uns nicht bekannte Verträge diese Erbfolge, oder Hans von Tengen, der Jüngere, verfolgte andere, für ihn wichtigere Ziele. Denn er verheiratete sich mit Margarita von Nellenburg, der Tochter des Grafen Eberhard von Nellenburg, und kam später durch diese Heirat in den Besitz der Landgrafschaft Nellenburg.



Tatsache ist, dass Hans III. und Heinrich IV. von Rosenegg nach dem Jahre 1400 die Herrschaft Wartenfels alleine innehatten.

Schon 1410 schloss Heinrich IV. mit der Stadt Basel einen Vertrag, in dem er versprach, sich in jedem Kriegsfall mit seiner Burg Wartenfels neutral zu verhalten.

Am Konzil von Konstanz (1414–1418) beteiligten sich die Brüder von Rosenegg mit 12 Pferden an den grossen Umzügen der Ritterschaft. Danach verliess Heinrich IV. den Hegau und lebte fortan auf Schloss Wartenfels, dessen Wohnteil er ausbauen liess. Auch nannte er sich von dieser Zeit an «Heinrich von Rosenegg zu Wartenfels».

Nach dem Tode seines Bruders Hans III. von Rosenegg (1419) empfing er vom Bischof von Basel verschiedene Lehen für ihn selbst und für seine Nefen Hans IV. (Junker Hans) und für Hans Werner von Rosenegg.

In Vertretung seines Verwandten, des Freiherren von Falkenstein, führte Heinrich den Vorsitz beim Landtag des Buchsgaus in einer für diese Landschaft sehr wichtigen Versammlung. Es besagt dies, dass Heinrich IV. nicht nur im Hegau, sondern auch im Buchsgau als eine geachtete Persönlichkeit galt. Den Vorsitz führte er gemeinsam mit seinen Nefen Hans IV. (Junker Hans) und Hans Werner von Rosenegg.

Ausser diesen Neffen gab es noch die Nichte Anna von Rosenegg, die Halbschwester des Junkers Hans, die aus der ersten Ehe ihres Vaters, Hans III., mit Johanna von Hasenburg stammte. Von Anna erfahren wir erst 1424, als sie bereits mit Heinrich von Bubenber aus Bern verheiratet war. Vor dem Schutheissen in Zofingen erklärte sie 1424 einen Erbverzicht auf ihre Ansprüche aus dem väterlichen und mütterlichen Vermögen zugunsten ihrer beiden Brüder Hans IV. und Hans Werner. Ein Jahr zuvor (1423/24) verkauften die drei Geschwister von Rosenegg die Burg Steinegg im Thurgau sowie die Zins- und Zehentgerechtigkeit der Stadt Winterthur an diese Stadt.

Vielleicht bestand die Mitgift der Anna von Rosenegg aus dem Erlös der verkauften Objekte. Noch etwas Besonderes brachte Anna in die Familie von Bubenber: eine lückenlose Ahnenreihe, die in 22 Generationen von ihr bis zu Karl dem Grossen führte. Auf diese erstaunliche Tatsache hat der Schweizer Genealoge Dr. Robert Öhler 1954 hingewiesen. Anna wurde die Mutter des Adrian von Bubenber, der zu den hervorragenden Gestalten der Schweizer Geschichte gehörte durch seine bewiesene Tapferkeit, Charaktergrösse und durch sein diplomatisches Geschick. Von 1424 an bis zu ihrem Tod 1482 lebte seine Mutter in Bern an

der Junkerngasse. Dass sich der Sohn Adrian auch seiner mütterlichen Heimat verbunden fühlte, kommt darin zum Ausdruck, dass er selbst als Schultheiss von Bern Mitglied der Hegauer Ritterschaft St.Georgenschild war.

Der Halbbruder der Anna war Hans IV. (genannt Junker Hans), der aus der zweiten Ehe seines Vaters Hans III. mit einer geborenen von Hohenklingen stammte. Sie war die Schwester von Ulrich XI., dem letzten Freiherrn von Hohenklingen, der 1445 starb.

Nach dem Tod des Heinrich IV. von Rosenegg (1443) und dem Wegzug des Hans Werner wurde Hans IV. (Junker Hans) Alleinbesitzer von Schloss Wartenfels.

Dieser letzte Rosenegger bekam die ganze Ungunst seines Standes und seiner Zeit zu spüren. Dies mag dazu beigetragen haben, dass er auch Wartenfels mehr und mehr als eine Geldquelle benutzte, bis sein Schwager Heinrich von Bubenberg eingriff. Ein von ihm vom Rat der Stadt Zürich erwirkter Schiedsspruch zwang ihn, 1458 Wartenfels an seinen Schwager zu verkaufen. Trotz der gehabten «Stöss und Späne» um Wartenfels, entsprach Junker Hans einer Bitte der Stadt Bern um Vermittlung zwischen Adrian von Bubenberg und dem Herzog von Bayern, der Adrian und seiner Söldnertruppe eine Entschädigung vorenthielt.



Junker Hans fand einen Weg, und Adrian von Bubenberg mit seiner Truppe kam zu einem wohlverdienten Sold. So war der sehr oft leichtsinnige Junker Hans auch: grosszügig und hilfsbereit! Deshalb kam ihm auch die Stadt Stein 1463 zu Hilfe und vermittelte zwischen Diessenhofen und ihm («...für unseren sehr lieben Junker Hans von Rosenegg»), dass er Burg Rosenegg behalten konnte, bis sie ihm ein anderer Gläubiger wegnahm.

Dann zog er in die mütterliche Heimatstadt Stein am Rhein (1467), und dort hat er auch 1480 sein buntes Leben beendet. Doch gerade dieser letzte

Rosenegger lebt in Sage und Dichtung weiter und im Gedächtnis mancher Menschen.

Nach einigen schicksalhaften Begegnungen, die 1961 zum Vortrag in Lostorf über die Familie von Rosenegg führten, entstand später ein jahrelanger freundschaftlicher Kontakt auf Gemeindeebene, bis aufgrund der geschichtlichen Beziehungen in den Jahren 1998/99 die offizielle Partnerschaft zwischen den Gemeinden Lostorf und Rielasingen-Worblingen zustande kam.

